Der Gebirgsbote.

Nr. 7. Der „Gebirgsbote" erscheint Dienstag u. Freitag u. kostet pro Quartal 1½ Mark. **Expedition und Inseraten-Annahme:** Glatz: Jul. Hirschberg's Buchhandlung und J. Hünerfeld (Roßmarkt); Frankenstein: F. Neumann; Neurode: R. Hitschfeld; Reinerz: W. Kritten.

Habelschwerdt, Freitag, 22. Januar.

Insertionspreis für die 6spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige. **1875.**

Der Reptilienfonds.

Wir sind selten in der Lage, in politischen Dingen mit liberalen Blättern übereinzustimmen, um so lieber aber constatiren wir die Thatsache, wenn einmal eine ihrer Ansichten mit den unsrigen zusammenläuft; und das ist bis auf Weniges in einem Artikel der „Schles. Ztg." der Fall, welchen das Blatt in seiner Nummer vom 13. d. über den „Reptilienfonds" gebracht hat. Wir wunderten uns freilich, daß ein so „regierungsfreundliches" Blatt diese offene Sprache zu führen wagt. Der Artikel giebt einen kleinen Einblick in die ungeheuren Summen, welche der Regierung zu geheimen Zwecken zu Gebote stehen, und es heißt darin:

„Es ist Thatsache, daß der Regierung in dem sogenannten Reptilienfonds eine Jahresrente von nahezu drei Millionen Mark zu Gebot steht, über die sie, nach der Deutung, die einmal den betreffenden Gesetzesparagraphen gegenüber zugelassen worden ist, niemanden Rechenschaft zu geben hat. Daß aber ein solches Verhältniß, namentlich wenn es auf gesetzlich unbegrenzte Dauer fortbesteht, allem constitution lle Wesen geradezu Hohn spricht, bedarf keiner Erörterung. In gleicher Weise widerspricht das Dispositionsrecht, welches die Regierung bezüglich dieser Geldmittel in Anspruch nimmt, dem allgemeinen . . . . . Bewußtsein, vor welchem jede Zweckmäßigkeitsrücksicht zurücktreten muß. Erinnern wir uns nur, woher dieser Fonds stammt. Nachdem der König von Hannover mit einem Capital von 16 Millionen Thaler und der Kurfürst von Hessen mit Revenüen, die einen Capitalwerth von mindestens 10 Millionen Thalern repräsentiren, abgefunden waren, begannen von seiten dieser entthronten Souveräne staatsfeindliche Agitationen, welche die preußische Regierung im Einverständnisse mit der Landesregierung dazu veranlaßten, die Potationen dieser bezeichneten Fürsten mit Beschlag zu belegen. Den Hauptanlaß zu diesem Schritte gaben die in Frankreich stationirte sogenannte Welfenkegion und jene Denkschrift des Kurfürsten von Hessen, durch welche geradezu zum Landesverrath aufgefordert wurde. In den betreffenden Gesetzen vom 2. März 1868 und 15. Februar 1869 heißt es nun:

„Aus den in Beschlag genommenen Objecten und deren Revenüen sind, mit Ausschließung der Rechnungslegung an den König Georg (resp. den Kurfürsten), die Kosten der Beschlagnahme und der Verwaltung, sowie der Maßregeln zur Ueberwachung und Abwehr der gegen Preußen gerichteten Unternehmungen des Königs Georg (resp. des Kurfürsten) und seiner Agenten zu bestreiten. Verbleibende Ueberschüsse sind dem Vermögensbestande zuzuführen."

Daß nach dem hier vorliegenden Wortlaute nicht nur eine Rechnungslegung gegenüber den betreffenden Fürsten, sondern auch eine solche gegenüber der Landesvertretung ausgeschlossen sein soll, ist zwar bestritten worden, kann aber, wie selbst der Abgeordnete Windthorst zugiebt, angesichts der im Landtage gepflogenen Verhandlungen nicht füglich in Abrede gestellt werden. Von den Gegnern der Vorlage — die übrigens zum großen Theile auf einfache Annullirung des Dotationsvertrages hindrängten — wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Regierung damit ein Betrag von 800,000 bis 1,000,000 Thalern jährlich zu geheimen Zwecken zur freien Verfügung gestellt sei. Damals machte dies durch die politische Situation gerechtfertigt sein; heute dagegen, nachdem unsere Hannoveraner und Hessen an der Seite aller anderen Landesangehörigen ruhmvoll gegen Frankreich gekämpft, nachdem in beiden Provinzen die reichsfeinden Parteien festesten Boden haben, daß heute von einer, große Geldmittel erheischenden Ueberwachung und Abwehr der gegen Preußen gerichteten Unternehmungen" nicht mehr die Rede sein kann, liegt auf der Hand, und sowohl von . . . . . wie vom . . . . . Standpunkte kann darum eine Berufung auf den vorhin citirten Gesetzesparagraphen nicht wohl mehr stattfinden. Der Kurfürst von Hessen ist soeben ohne Hinterlassung einer successionsfähigen Descendenz gestorben. Alle Prinzen des Hauses, die nur irgend daran denken könnten, Erbansprüche zu erheben, haben ihren Frieden mit der Krone Preußen gemacht und geben zu keinerlei Befürchtungen Anlaß. Es ist also jedenfalls zu erwarten, daß die Regierung schon vor den nächsten Landtag mit einer Vorlage treten werde, nach welcher der hessische Antheil aus dem Reptilienfonds ausscheidet und den Erben überwiesen wird. Dann bleiben freilich noch immer eine ½ Millionen Jahresrente hannöverschen Antheils. Ob für die Einbehaltung dieser Quote auch fürder noch Gründe hoher Politik sprechen, wird freilich nur Fürst Bismarck zu entscheiden vermögen, wahrscheinlich ist es nicht, und keinesfalls kann die Verwendung einer solchen Summe im Sinne des hier einzig maßgebenden Gesetzes erfolgen. Eine anderweite Disposition erscheint daher jedenfalls am Orte." Am Schlusse des Artikels endlich heißt es: „Alles hat seine Grenze. Eine Beeinflussung der Presse, wie sie heute durch den Reptilienfonds geübt wird, muß nothwendig zur Corruption führen; den Dimensionen nach hatte selbst das napoleonische Frankreich einen solchen Apparat nicht aufzuweisen, und in Preußen und Deutschland bedarf es desselben wahrlich nicht." — Wir haben kein Wort hinzuzufügen.

Politische Rundschau.

Am 18. Januar wurde die Sitzung des **Abgeordnetenhauses** vom Vorsitzenden Bennigsen eröffnet mit einem Hinweis auf die seit letzter Sitzung ziemlich zahlreich verstorbenen Mitglieder: Mallinckrodt, Jordan, Schulz, Meyer, Baudry und Eickmann. Besonders sprach er sich anerkennend aus über Mallinckrodt, der an den Geschäften des Hauses hervorragenden Antheil genommen und trotz seiner ausgesprochenen Parteistellung die Hochachtung der politischen Gegner sich erworben. Das Haus erhob sich darauf von den Sitzen. Die nun folgende Präsidentenwahl berief in das Präsidium des Hauses Bennigsen, Loewe und Bethusy-Huc. Der Reichstag wickelte weitere 20 §§ des Civilehegesetzes ab und lehnte hierbei eine vom Abg. Zinn beantragte Resolution auf Vorlegung eines Leichenschaugesetzes ab, was wohl eigentlich ganz klug war. Es wäre wahrlich keine geringe Last für arme, kleine Gemeinden, von denen der Arzt meilenweit entfernt ist, denselben bei jedem Todesfall zur Leichenbesichtigung herbeizuschaffen.

Die Frage, wie sich Deutschland gegenüber Don Alfonso von Spanien verhalten werde, nimmt noch eine hervorragende Stellung in der Tagesgeschichte ein. Der Reichskanzler scheint gegenwärtig nämlich nicht allzu zufrieden mit ihm zu sein, weil sich das Gerücht verbreitete, seine Regierung habe zwei protestantische Blätter in Spanien unterdrückt und die protest. Kirche in Cadix geschlossen. Man will nun erst, bevor man ihn feierlichst anerkennt, nach der „Köln. Ztg." vollkommene Garantien für seine Toleranz auch Andersgläubigen gegenüber haben; und die Protection, die Deutschland ihm gewähren will, soll Spanien, wie die „Köln. Ztg." sagt, „aus dem Sumpfe finsterer Zeiten und barbarischer Anschauung auf die Höhe eines modernen Culturstaates erheben;" d. h. wohl mit anderen Worten: Wenn Don Alfonso sich der Freundschaft unserer Herren Liberalen erfreuen will, so muß er einen frischen und fröhlichen Kampf gegen die kath. Kirche beginnen; denn darin besteht ja nach ihrer Meinung die Höhe der Cultur und des modernen Staates. Man hat also im deutschen Reiche so große Sorge dafür, daß in Spanien „Toleranz gegen Andersgläubige" herrsche, weil es dort eben Protestanten sind, obwohl sie nur einige Tausend ausmachen. Ob aber die protestantische Regierung in der Schweiz, die griechische in Rußland, die Mohamedanische in der Türkei „Toleranz gegen die Andersgläubigen" übe, das bleibt sich gleich; da sind es eben nur Katholiken, wenn sie auch nach Millonen zählen. So verstehen unsere Culturkämpfer Parität und Toleranz und nach ihrer Meinung ist das deutsche Kaiser-Reich ein protestantisches. Man möchte solchen Herren zurufen: Wenn ihr so ängstlich die Nase in jede fremdländische Regierung hineinstecft, um nachzusehen, ob sie auch tolerant sei, so geht doch mit gutem Beispiele voran, und übt zu Hause wahre Toleranz!

Für die Parität, wie sie im deutschen Reiche verstanden wird, giebt der Culturkampf täglich ganz absonderliche Belege. Da hatte der Oberpräsident der Rheinprovinz den kath. Pfarrer Hansch zur Verantwortung ziehen lassen, weil er einmal gastweise in Koblenz geprediget. Es krähte kein Hahn darüber in den liberalen Zeitungen, obwohl die Maigesetze auf diesen Fall keine Anwendung fanden. Um ihnen nun einen Schabernak zu spielen, simulirt die Germania einen ähnlichen Fall, aber stellt es hin, als sei es ein protestantischer Pfarrer, Dissel-hoff mit Namen. Sogleich ist die ganze gesinnungstüchtige Presse darob erstaunt über so etwas Unerhörtes, und Dr. Falk erläßt diesetwegen ein Schreiben an die Oberpräsidenten. Nachträglich lacht die Germania sie herzlich aus, weil sie die Herren so aufs Glatteis geführt. Nun kommt letzthin ein Pfarrer, aus Koblenz gebürtig, dahin zu seiner Schwester auf Besuch, liest eine stille hl. Messe und fährt wieder heim. Sogleich wird er auf Veranlassung des Oberpräsidenten wegen dieser maigesetzwidrigen Handlung zur Rechenschaft gezogen. Das klingt unglaublich, aber jetzt — rührt sich kein liberales Blatt. Es ist ja nur ein katholischer Priester und da ist ihnen alles recht!

In Posen standen vier Personen vor dem Schwurgericht, weil sie bei Einführung des Staatspfarrers Kubczak der bewaffneten Macht widerstanden. Einer wurde zu 12, der zweite zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt, die andern freigesprochen. Dem Bischof von Paderborn hat man ein zweitesmal sein Absetzungsdecret zu insinuiren gesucht, doch war der Protest dagegen noch energischer als das erstemal. Was that man nun? Mit wuchtigen Schlägen wurde das wichtige Document an die innere Seite seiner Kerkerthür angenagelt. Das wird aber wohl wenig nützen. Wer nun weltlicher Bisthumsverweser von Paderborn werden wird, ist zu bedauern. Er wird eine ebenso undankbare Arbeit haben, wie Herr Massenbach in Posen, und dann noch die Jagd nach dem geheimen apostolischen Delegaten, die auch hier wohl bald wird eröffnet werden müssen, wird auch manchen Schweißtropfen der Polizei wieder erpressen. Am eiligsten hat man es mit dem Culturkampfe immer in der Rheinprovinz. In Damscheid, Reg.-Bez. Coblenz, starb letzthin der erst 31 Jahr alte Pfarrer. Schon acht Tage vor seinem Tode erging an den Bürgermeister in Wesel der Befehl, gleich nach dem Ableben des Pfarrers sich in den Besitz des Archives und dann auch des Pfarrhauses zu setzen. Erschütternd war es, als der Redner am Sarge die Gemeinde aufmerksam machte, wie lange sie werde verwaist

---

Die Schweden in Brandenburg.

Erzählung von **Hermann Kleinsteuber.**

(Fortsetzung.)

Nachdem sich der Lärm etwas gelegt hatte, schritt der räthselhafte Fremde in das aufstoßende Wohnzimmer hinein.

„Wenn Ihr mit Eurer Jungfer Tochter hier Nachtquartier nehmen wollt, so werde ich mit dem Wirthe dieserhalb sprechen, damit er Euch ein gutes Lager bereit hält," redete er Kätchchen's Mutter an.

„Wir danken," antwortete diese.

„Wir haben uns hier im Dorfe für heute Abend bereits anderswo ansagen lassen", fügte Kätchen in sehr kaltem Tone hinzu.

„Ah so — ah so!" . . versetzte der Fremde gedehnt und langsam den Kopf wiegend; dann beugte er sich zu dem Mädchen nieder und fuhr ganz leise fort: „Ich bin nicht, was ich hier scheinen muß. Verachtet mich nicht, Kätchen! Ich werde nicht eher Ruhe finden, als bis ich Euch seiner Zeit Aufklärung geben kann . . . Also auf Wiedersehen!" schloß er laut, indem er dem Mädchen freundlich seine Hand zum Abschied bot.

Kätchchen, welche tief erröthete, legte ihre Fingerspitzen hinein, ohne die Augen zu dem Fremden empor zu erheben.

Nachdem dieser der Mutter ebenfalls einen guten Abend gewünscht hatte, kehrte er wieder zu den Schweden ins Gastzimmer zurück.

Wenige Minuten später brachen Mutter und Tochter auf, um sich nach dem Schlosse zu begeben, welches der Baron von Dammenfelde bewohnte.

III.

Ein alter Geck.

„Hm! — zwei fremde Damen haben sich bei mir anmelden lassen . . . wer mögen sie sein?" dachte Baron von Dammenfelde bei sich, indem er seine stattliche Figur wohlgefällig im Spiegel betrachtete und dabei seine prächtige Allongeperrücke auf dem stolzen Haupte zurecht schob. — „Ich sehe in der That gar nicht so übel aus," fuhr er in seinem Selbstgespräche fort; immer noch eine angenehme Erscheinung — eine gewinnende Persönlichkeit," fügte er hinzu, sich das volle Kinn streichend. — „Eine ältere und eine junge Dame . . . hm, die letztere hat es vielleicht auf mich abgesehen; wahrscheinlich eine Künstlerin, die — augenblicklich ohne Erwerb, meinen Schutz, meine Fürsprache sucht, da es männiglich bekannt, daß ich ein ebenso großer Kenner und Verehrer der Künste bin — namentlich aber der Künstlerinnen und Schauspielerinnen" — schloß der Baron laut lachend, indem er die Finger seiner weißen Hand mit stolzer Anmuth zwischen die Weste und das Spitzenhemd schob.

Dann schritt er einigemal in dem hohen eleganten Zimmer auf und ab, indem er sich im Vorübergehen immer nach dem Spiegel wandte, welcher über einem Kamin von Marmor hing. Auf dem Kamin standen kostbare chinesische Vasen, Meißener Porzellan und feine englische Glaswaaren: Alles deutete auf Geschmack, Reichthum und Ueberfluß.

„Sieben Uhr," sagte der Baron endlich, einen Blick nach der vergoldeten Pendüle werfernd. „Da werden die Damen bald erscheinen, denn dies ist die Stunde, zu welcher sie sich anmelden ließen."

In angenehmer Erregung mit der heiteren Stimmung eines Liebhabers, der einem zärtlichen Stelldichein entgegensieht, stolzirte der Baron etwa noch 5 Minuten im Zimmer auf und nieder, als sein Diener eine Dame meldete.

„Nur eine?" . . fragte der Baron, sichtlich etwas verstimmt. „Gut, ich lasse sie ersuchen, einzutreten," rief er dem sich respectvoll verbeugenden Diener zu, indem er sich selbst mit möglichst großer Anmuth in einen Lehnsessel warf und seine Blicke neugierig nach der Thür richtete.

Aber wie zuckte er zusammen — enttäuscht, überrascht oder erschrocken —, als er Kätchchens Mutter mit langsamen Schritten und mit etwas gebeugter Haltung eintreten sah.

„Herr Baron," hob sie halblaut und mit tief erregter Stimme an; „ich komme nicht, um mit Euch Vorwürfe zu machen . . ."

„Wüßt' auch wahrlich nicht, womit ich dies verdient hätte," fiel ihr der Baron lächelnd ins Wort, indem er sich mit rascher Fassung wieder in den Stuhl zurücklehnte, von welchem er ungestüm aufzuspringen schon im Begriff gewesen war.

Ohne seine Bemerkung zu erwidern, fuhr die Fremde fort: „Ich komme auch nicht, um zu klagen oder um Mitleid zu betteln, sondern ich komme — schloß sie mit erhobener Stimme — um meine Rechte zu Gunsten meiner Tochter geltend zu machen!"

„Ich begreife nichts von alledem!" rief der Baron kopfschüttelnd und seinen Lügen den Ausdruck höchsten Befremdens gebend. „Zunächst müßte ich doch wissen, mit wem ich zu sprechen die Ehre habe," fügte er hinzu, indem er sich mit einem boshaften Lächeln gegen die Fremde verbeugte.

(Fortsetzung folgt.)

sein, und als nach der hl. Messe das Allerheiligste aus dem Tabernakel entfernt und die ewige Lampe ausgelöscht wurde. Fulda, die alte Bischofsstadt, hat auch sehen müssen, wie das alte Priesterseminar, das erste, welches der heilige Bonifacius, Apostel von Deutschland, gegründet, als Asyl der Maigesetze geschlossen wurde. Dann wurde das ganze bischöfliche Vermögen mit Beschlag belegt und der Pfarrer Helferich von Dipperz aus dem deutschen Vaterlande ausgewiesen.

Baden schreitet auch eilig fort auf der betretenen Bahn im Kampfe gegen Rom. Die neugewählten Priester sind verurtheilt, bald wird die Landesverweisung folgen, und wenn dann der Bisthumsverweser sich weigert, die ihnen ertheilte Mission zurückzuziehen, so wird auch er „abgesetzt".

Italiens Staatsfäckel mag sehr die Schwindsucht haben, denn die Steuer auf Bier, Spiritus und Cichorienkaffee ist wieder erhöht worden. Obwohl die Steuer gänzlich abzuschaffen zu nennen war, so gehen doch die Grundbesitzer immer mehr den Bankerott entgegen. Weil die Abgaben allzusehr drücken, können sie die Producte nur theuer verkaufen, während der Weizen unterwärts her, selbst aus der fernen Krim herbeigeschafft, sehr billig kommt. So halten sie die Concurrenz nicht aus. — Der alte Geribaldi hat die Pension, welche die Regierung ihm gewähren wollte, ausgeschlagen. Und wozu bedürfte er sie auch? Sein Sohn Menotti kauft ja in Rom ein der Kirche geraubtes Gut nach dem andern; das letzte kostete über 110,000 Frcs. da könnte er seinen lahmen Papa schon mitleben lassen. Im Ganzen mag die Regierung recht viel Ansehen haben. Die Stadt Neapel schuldet ihr einige Millionen seit Jahren und bezahlt nichts; deswegen sind die städtischen Einnahmen mit Beschlag belegt worden. Trotzdem will dasselbe Neapel nichtviren, da ihm die Regierung verbieten, Garibaldi eine Pension von 3000 Frcs. zu zahlen. Als nach der Eroberung Roms wenig Fremde dahin kamen, und deshalb Klagen laut wurden, sagte man: „Die Hauptstadt Italiens soll nicht mehr ein Allerweltswirthshaus für ganz Europa sein." Weil nun diese Ebbe fortwährend anhält, und fürchterliche Ebbe auch in den Geldbeuteln ist und der Staatsmagen immer unersättlicher wird, da sind auf einmal die Liberalen bescheidener geworden und möchten gern recht viele Fremde sehen. Ja, der Fuchs kriegt sogar die Kutte und hofft, das Jubiläumsjahr werde viele Pilger bringen. Aber kaum! Die Gasthöfe stehen leer, die meisten haben mehr Kellner als Herrschaften, ebenso steht es in den Läden und Caffe's aus. Das haben die Herren Liberalen und Allerweltsbesitzer zu Stande gebracht.

Nach den neuesten Nachrichten ist es unwahrscheinlich, daß das Dampfboot Nautilus mit den Carlisten angebunden habe, denn es hat im Ganzen nur 60—70 Mann Besatzung. Die Carlisten haben mehrere Siege erfochten, bei Val de Mena, bei Valmaseda und bei Viana, und fehlte es nicht an Gefangenen und Beute.

In **Rußland** geht es wieder gegen die katholischen Polen acht russisch zu. In Chelm war die Behandlung derselben von Seiten der Kosacken entsetzlich, und nicht zufrieden mit der leiblichen Mißhandlung der armen Leute, um sie zur Unterwerfung unter abgefallene Priester zu bewegen, hat man auch das ganze Vieh zu vernichten, so daß zum Frühjahr die größte Hungersnoth zu erwarten ist. Während Rußland also wütend für die katholischen Unterthanen sorgt, ist man ganz toleranzt gegen die Protestanten und hat durch einen Ukas einen evangelisch-lutherischen Generalsuperintendenten für Polen mit 2300 Silberrubel angestellt. Wenn Polen dieses Glück genießt, dann mögen die Kosacken die „Bekehrung" katholischer Bauern mit der Knute weiter betreiben; da kräht kein Hahn darüber. Lautet die Parole nur: „Gegen Rom"! dann ist das „liberale" Gemüth befriedigt. Der religiöse Fanatismus, so fragt dazu die „Germania", muß doch wohl nicht ausschließlich dem „finsteren Mittelalter" zu eigen gewesen sein?!

Hieran schließt sich würdig die Verfolgung der Kirche in **Mexiko**. Die Mörder des edlen Kaisers Maximilian suchen ihre Culturkampf auf das vollständigste abgeconterfeite Revolutionsbeispiel von 1848 stellen zu lassen, und auch bei uns allerorts an der Spitze. In Mexiko ist fast nur die kath. Religion zu finden; und über die Ausübung derselben ist ein Gesetz erlassen worden. Alle Feiertage, mit Ausnahme der bürgerlichen Feste, sind aufgehoben, und der Sonntag hat keine andere Bestimmung, als „den Angestellten eine Ruhe von ihren Arbeiten zu gestatten." Den Civilbehörden, Corporationen und Truppen-Abtheilungen ist untersagt, den Uebungen irgend einer Religion mit officiellem Charakter beizuwohnen. Der Religionsunterricht und die Religionsübungen sind in allen Anstalten verboten. Die Geistlichen dürfen als solche gekleidet nicht öffentlich sich zeigen. Die 400 Schwestern in Spitälern, Schulen und Versorgungshäusern sind aus der Republik verbannt. Und das verdanken die Katholiken deshalb der dortigen Freimaurerei!

Berlin, 19. Jan. Der Reichstag beendet die zweite Lesung des Civilehegesetzes. Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs über die militärische Controle der Beurlaubten, sowie die Vorlage, betreffend die Einführung des Quartierleistungsgesetzes in Bayern und Württemberg. Vor dem Beginn der dritten Berathung des Naturalleistungsgesetzes erklärt der Präsident des Reichskanzleramtes, Delbrück, daß für die Bundesregierungen der Verpflegungssatz von 80 Pf. die höchste Grenze sei. Wenn das Haus darauf bestehe, den Satz auf 1 Mark zu normiren, so sei das Gesetz für die Bundesregierungen unannehmbar. Die Vorlage wird darauf nochmals an die Commission zur Berichterstattung über die Erklärung des Bundesraths zurückverwiesen. — Im Abgeordnetenhause legte der Finanzminister Camphausen den Etat vor. Der Minister wirft einen kurzen Rückblick auf die Staatshaushalts-Verwaltung in den beiden Vorjahren. Der Finanzabschluß von 1874 sei erst im Laufe des März möglich, schon jetzt stehe aber bei den directen Steuern ein Mehrbetrag von einer Million Mark gegen den Voranschlag fest. Die Einnahmen pro 1875 seien auf 694,422,613 Mark, mithin 3,861,438 Mark niedriger, als 1874 vorveranschlagt. Die ordentlichen Ausgaben betragen 613,830,050 Mark, gegen das Vorjahr mehr 17,585,807 Mark, die außerordentlichen 80,592,563 Mark, gegen das Vorjahr mehr 2,562,775 Mark. Der Minister geht hierauf die einzelnen Posten durch, stellt betreffs der Bank eine besondere Vorlage in Aussicht, und bezeichnet den Stand der Staatsschulden als den denkbar niedrigsten. Dieselben betrugen am Ende 1874 929,287,108 Mark, worunter 30 Millionen ausgefertigte, aber nicht ausgegebene Schatzanweisungen. Die Zinsquote der Staatsschuld per Kopf der Bevölkerung ergebe nur $1^1/_2$ Mark. Das vorzulegende Verzeichniß der Kosten für die Staatseisenbahnen ergebe 906 Millionen Mark, zu demselben Zwecke seien 1874 91 Millionen verausgabt worden. Die Staatsschulden würden durch den Besitz an Eisenbahnen aufgewogen, die Zinsen der Staatsschuld durch die Eisenbahn-Ueberschüsse gedeckt. Wohl kein Staat Europas könne sich ähnlicher Verhältnisse rühmen. Der Minister zählt dann die Mehrforderungen im Ordinarium für die einzelnen Ministerien auf. Am meisten werde für das Kultusministerium gefordert werden, für welches 502,000 Mark mehr für Geistliches, 2 Millionen zur Gehaltsverbesserung der Geistlichen, $^1/_2$ Million (?) zur Entschädigung für den Ausfall der Stolgebühren, 3 Millionen für Elementarlehrer (Beifall) beansprucht werden. Im Extraordinarium seien 26 Millionen für Eisenbahnbauten, 25 Millionen für Wasser- und Landstraßenbau vorveranschlagt. Der Minister betrachtet es als eine besondere Gunst, daß der Staat neben den beträchtlichen laufenden Eisenbahncrediten so große Summen für das Extraordinarium verwenden, und mit seinen Unternehmungen zu einem Zeitpunkt, wo manche Industriezweige unter einem Druck leiden, kräftig vorgehen kann. (Lebhafter Beifall.) Nächste Sitzung unbestimmt.

Der Königl. Hof legte am 16. für den Herzog Eugen von Württemberg auf 5 Tage Trauer an. — Der Fürst Reichskanzler hat in den letzten Tagen einige Ausfahrten gemacht, um sich wieder an die frische Luft zu gewöhnen, da er nach Wissen der „Schl. Ztg." noch an einer großen Empfindlichkeit gegen Erkältungen leidet.

(**Die Position für die Altenzulagen**) der Volksschullehrer wird im Etat für 1875 bedeutend erhöht werden. Zu der bisher ausgeworfenen Summe für diesen Zweck im Betrage von 1,100,000 Thlr. wird dieses Mal wieder eine Million hinzutreten, so daß, die Bewilligung des Landtages vorausgesetzt, woran indessen wohl zu zweifeln ist, dem Herrn Minister für 1875 2,100,000 Thlr. zu Altenzulagen zur Disposition stehen werden. Dadurch wird der jetzige Maximalsatz der Altenzulagen von 60 auf ca. 90 Thaler erhöht werden.

(**Schlachtsteuer**) Einer amtlichen Zusammenstellung zufolge ist am 1. Januar d. J. in siebenzig Städten Preußens mit der Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer die freie Einfuhr von Mehl und Fleisch hergestellt worden. Nur fünf Städte haben sich nicht entschließen können, dem Beispiele der anderen nachzufolgen, also von der im Gesetz ertheilten Erlaubniß Gebrauch gemacht, die Schlachtsteuer als Communalsteuer beizubehalten. Es sind die Festungen Posen und Coblenz mit Ehrenbreitstein und die offenen Städte Breslau, Aachen mit Burtscheid und Potsdam.

(**Wegen Beleidigung Bismarcks**) wurde am 15. der Redakteur des „Westf. Merkur" zu 3 Monaten und in die Kosten verurtheilt. Er hatte sich zudem noch einer Fahrlässigkeit schuldig gemacht. In Berlin war auf Betreff der Beleidigung des Fürsten Bismarck, der sich durch das in Leipzig erschienene Flugblatt „Socialdemokratische Aphorismen zum Sedantage" beleidigt fühlte, das Verfahren auf Unbrauchbarmachung dieser mit Beschlag belegten Druckschrift eingeleitet worden. Der Gerichtshof sprach am 16. dem Antrage des Staatsanwalts gemäß die Unbrauchbarmachung dieses den Reichskanzler beleidigenden Preßerzeugnisses aus. Die „Köln. Ztg." warf neulich die Frage auf, ob wohl die große Empfindlichkeit des Kanzlers seiner hohen Stelle .... mache; das Blatt ließ die Frage ungelöst, wollte aber wissen, daß man in Baiern selbst in liberalen Kreisen sie lade. Einem englischen Minister, sagte dasselbe Blatt hinzu, würde es nicht in Sinn kommen, wegen einer persönlichen Angriffe in der Presse die Intervention des Gerichts in Anspruch zu nehmen.

(**Nationalkatholisch.**) Der officiöse Telegraph meldet aus Genf, 17. Januar:

„Der Staatsrath des Cantons Genf hat beschlossen, der römisch-katholischen Gesellschaft die Kirche in Hermance nur unter gewissen Beschränkungen zu überlassen und ferner angeordnet, daß die Kirche in Compesières dem Cultusdepartement behufs Vornahme einer national-katholischen Taufe zur Disposition gestellt werde."

Damit ist die Parole ausgegeben, bemerkt dazu die „Germ.", das Stichwort gefallen: Nationalkatholisch! Die allgemeine römisch-katholische Kirche soll in Nationalkirchen zersprengt werden! Das ist die Aufgabe der sogenannten „Altkatholiken," die das katholische Volk in richtiger Würdigung dieser .... Schafe schon längst als Neuprotestanten bezeichnet hat.

Tempel bei Zilenzig (Brandenburg), 11. Jan. (**Gerichtliches.**) Der evangelische Prediger Richter ist wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Festungshaft verurtheilt worden. Er hatte, wie die „Ver. Börs.-Ztg." berichtet, auf einem Missionsfeste im Städtchen Lagow (Kreis Ost-Sternberg) in einer kurzen Anrede u. A. gesagt: „Wir dürfen hoffen, daß bald wieder Einer aus dem Hause — — — erstehe, der das Herz auf dem rechten Fleck hat und der dann mit einem Schlage dem ganzen „liberalen" Schwindel ein Ende macht."

Posen, 18. Jan. (**Verurtheilung.**) In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurden vier Personen wegen Aufreizung und Widerstand gegen die bewaffnete Macht bei der Einführung des Propstes Kubeczak in Xions verurtheilt; von den Angeklagten wurden zwei zu einjähriger resp. neunmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, die beiden andern freigesprochen.

Fulda, 18. Jan. (**Nach der Schließung**) des Priester-Seminars wurde heute das gesammte bischöfliche Vermögen durch den Landrath mit Beschlag belegt und der Pfarrer Helferich (Dippers) aus dem deutschen Reichsgebiete ausgewiesen.

Paderborn. (**Große Verwirrung**) bereitet sich allem Anscheine nach in den hiesigen Diöcesanverhältnissen vor. Die 24 Wochen Freiheitsstrafe, welche der hochw. Herr Bischof nach maigesetzlicher Verurtheilung zu verbüßen hatte, nahten, zur Freude aller treuen Diöcesanen ihrem Ende. Begonnen am 4. August, lief die Strafzeit am Dienstag, den 19. d. M. ab. Allein der Bischof sollte die Freiheit nicht erlangen. Aus dem Gefängniß entlassen, wurde der Oberhirt sofort zur Verbüßung einer ebenfalls rechtskräftig gewordenen 2monatlichen Festungshaft nach der Festung Wesel abgeführt. Außerdem wurde das Domcapitel, weil der Bischof für „abgesetzt" erklärt worden ist, durch den Oberpräsidenten aufgefordert, die Wahl eines neuen Bisthumsverwesers vorzunehmen. Ferner wurde die Beschlagnahme und einstweilige Verwaltung des Kirchenvermögens verfügt. Natürlich wird das Domcapitel keine Wahl vornehmen und neue Maßregeln werden folgen. Die Geistlichkeit jedoch steht treu zum Bischof und aus dem Sauerlande kommt bereits die Nachricht, daß die Geistlichen des Sauerlandes und der Mark sich dahin geeinigt haben, die Annahme aller mit dem Siegel des „königlichen Commissariats" versehenen Schreiben unter Protest zu verweigern; eine gleiche Entschließung würde auch in den anderen Theilen der weitverzweigten Diöcese Paderborn demnächst erfolgen.

Wien, 16. Jan. (**Zm Proceß Oesterlein**) wurde das Zeugenverhör fortgesetzt. Es wurden vernommen: Goszkowski, Aufseher der Fahrbetriebsmittel, und Krömer, Chef des Centralbureau's, ferner der Secretair bei der Czernowiczer Bahn Starczewski und der Betriebs-Inspector Gintl. Die Aussagen derselben über die Fahrbetriebsmittel und die Qualität der Schwellen lauten widersprechend. Der Bauzustand der Bahn wurde von den beiden letztgenannten Zeugen im Ganzen günstig beurtheilt. Krömer tadelte die oft wechselnden, den Geschäftsbetrieb schädigenden Organisationen in der Verwaltung. Goszkowski bezeichnete die Umwandlung der Fahrprotokolle bei dessen Uebernahme von der Bauunternehmung. Der Vertheidiger beantragte die Vorladung des Reichsrath-Abgeordneten Misko. Die Frist für die Schlußverhandlung in diesem Proceß wurde von dem Präsidenten des Gerichtshofes bis zum 6. Februar verlängert.

Madrid, 17. Jan. Aus Bayonne wird gemeldet: „Die Nachricht, daß 100 Preußen in Zarauz gelandet seien, ermangelt jeder Bestätigung." Hält man hierzu noch die schon mitgetheilte Kieler Depesche, „daß die ursprüngliche Meldung schon deshalb nicht genau sein könne, weil die Bemannung des „Nautilus" nur 60—70 Köpfe zähle", so haben wir es hier wieder mit einer von weiß zu welchem Zweck erfundenen Tendenznachricht zu thun. Ueberdiesen hat es mit der vielbesprochenen „Brigg Gustav-Affaire," derentwegen die Kanonenboote in die spanischen Gewässer zurückgekehrt sein sollen, noch sein wenn und aber. Von carlistischer Seite wird wenigstens eine Beschießung dieses deutschen Schiffes entschieden in Abrede gestellt. Das „Cuartel Real" brachten schon am 31. Dec. v. J. folgende Depesche des Brigadier Patero, Schiffs-Capitäns der Marine: „Nachdem ich in der „Lizmar" vom 22. d. ein auf die mecklenburgische Brigg, welche, von New-York kommend, in den Gewässern von Zarauz schiffete, bezügliches Telegramm gelesen habe, ist es meine Pflicht, zu Ihrer Kenntniß zu bringen, daß Alles, was in diesem Telegramm von schlechter Behandlung seitens der Carlisten erwähnt wird, falsch ist. Ich habe in der Hauptsache ein Document, welches von jenem Bemannung der Brigg unterzeichnet ist und in welchem diese Herren ihre tiefe Erkenntlichkeit für die Zuvorkommenheit und guten Dienste, die „man ihnen erwiesen, als sie auf carlistischem Gebiete waren, bezeugen."

Angesichts dieser Depesche wurde weiter behauptet, daß die Carlisten auf das Schiff gelungen seien so einen Untergang herbeigeführt hätten. Der „Cuartel Real" kommt deshalb am 14. d. M. nochmals auf die Affaire zurück und veröffentlicht folgende zweite Depesche:

Durango, 11. Januar.

Das Berliner Telegramm vom 4. d. in Betreff der Brigg „Gustav" ist absolut falsch. Der Verlust der Brigg ist nur durch das schlechte Wetter verursacht worden. Nach der „Courrier de Bayonne", ein nichts weniger als carlistisch gesinntes Blatt, bestätigt die Angaben des „Cuartel real".

Endgültig angeklärt ist also die Sache immer noch nicht.

Locales und Provinzielles.

Habelschwerdt. (**Der hies. Gesellenverein**) feierte am verflossenen Montage sein zwölftes Stiftungs-Fest. Nachdem früh $7^1/_2$ Uhr in der Hospitalkirche Vereinsgottesdienst abgehalten worden, fand Nachmittag 4 Uhr unter den Klängen der Musik ein festlicher Auszug nach den „3 Karpfen", dem Festlocale, statt. Die Festesfreude der Vereinsgenossen wurde diesmal noch besonders erhöht durch die Gegenwart des Diöcesanpräses, Hrn. Curatus Bode, der mit einigen Gästen aus Breslau herbeigeeilt war, um ein Stündchen im Kreise der seiner Oberleitung anvertrauten Söhne des Handwerks zu verbringen. Vor der Festtafel, welche gegen Abends gedeckt wurde, ertattete der Vereinspräses Herr Präfect Schulz Bericht über den Verein und das Vereinsjahr. Dem Verein haben in den zwölf Jahren seines Bestehens schon gegen 450 Gesellen als Mitglieder angehört. Viele sind jetzt ehrenwerthe Meister. Nach dem Rechenschaftsbericht hielt Herr Diöcesanpräses an den Verein und die Anwesenden eine warme, recht beifällig aufgenommene Ansprache, worin sich seine aufrichtige Liebe zum Verein lebendig abspiegelte. Die darauf folgende Vorstellung: „Die Hirten von Bethlehem", ein dramatisches Oratorium mit Declamation und lebenden Bildern in 5 Scenen, erntete den ungetheiltesten Beifall. Schon vor ca. zehn Jahren war das Stück einmal gegeben worden und hatte damals so sehr gefallen, und wohl die Erinnerung daran mochte dazu beitragen, daß der Besuch diesmal ein äußerst zahlreicher wurde, für die Gesellenkasse jedenfalls kein Nachtheil. Ein Tänzchen schloß das Fest. Künftigen Sonntag findet die Aufführung noch einmal statt.

(**Herr Licentiat Mücke**), der künftigen Sonntag hierorts noch einen Vortrag hält, begiebt sich sodann nach Ebersdorf, wo er, wie wir hören, Dienstag sprechen wird. Ferner gedenkt derselbe noch einige Orte im Glatzer und Neurodder Kreise zu besuchen, wovon wir aufmerksam zu machen nicht unterlassen.

(**Auszeichnung.**) Bei der großen Ordensvertheilung am

17. b. haben u. A. erhalten: v. Damitz, Kreis-Baumstr. zu Frankenstein, den Rothen Adler-Orden 4. Klasse. Willens, Hauptm. und Platzmajor in Glatz, desgleichen. Friederici, Kreis-Secretair zu Nimptsch den Königl. Kronen-Orden 4. Kl. Frenzel, Förster zu Friedrichsgrund, Kr. Glatz, das Allgemeine Ehrenzeichen; May, Steuer-Aufseher zu Nieder-Schwedeldorf b. Glatz, desgleichen; Thamm, Lehrer zu Hausdorf, Kr. Neurode, desgleichen; Völkel, gewerkschaftlicher Gruben-Obersteiger zu Kohlendorf b. Neurode, desgleichen; Walter, berittener Gendarm zu Neurode, desgleichen.

† **Glatz.** In unserer Stadt werden alle muthmaßlichen „Reichsfreunde", die bis jetzt noch zu wenig für den Culturkampf in's Zeug gegangen sind, mit einem „reichsfreundlichen" Allvaterunser begrüßt, um bei Schicksals Tücke hat uns einen solchen in die Hände geschickt. Es wäre zu grausam, wollten wir denselben den Lesern unseres Gebirgsboten vorenthalten, zumal er so viel Lehreiches enthält. Hier folgt er wortgetreu:

„Vertraulich!

Sehr geehrter Herr!

In der Vorversammlung, daß Sie, verehrtester Herr, sich nicht zu den Gegnern des Staates und seiner Regierung, nicht zu den Uebertretern des Gesetzes und der Ordnung, wohl aber zu einer der reichsfreundlichen Parteien zählen, erlauben wir uns, ein vertrauliches Wort an Sie zu richten.

Der Kampf unserer Regierung und deren Anhänger mit den Feinden des Reiches und des Gesetzes hat gegenwärtig eine Stadium angenommen und eine Höhe erreicht, die es für die Regierung und deren Freunde zur unbedingten Nothwendigkeit macht, mit Bestimmtheit zu wissen, auf wen sie rechnen können und auf wen nicht, wer auf reichsfreundlicher und wer auf reichsfeindlicher Seite steht. Die Zeit ist nicht mehr dazu angethan, daß deutsche Männer den Kampfe von der Ferne aus unthätig zusehen und sich sagen dürfen: wie mich für die andere Partei erklären (sehr richtig! das meinen wir auch.) Bismarck heißt es jetzt: „Wer nicht für uns ist, ist gegen uns!" (Wie schriftgelehrt die Herren sind! Nur steht es da: „Wer nicht für Christus ist, der ist wider Christus! und da sind wir ganz einverstanden.)

Wenn auch bisher nur die Zeit der Wahlen zum Landtage als diejenige galt, in welcher jeder seine Gesinnung offen bekundete, so drohet der jetzige Kampf von ganz anderer Bedeutung, daß noch viel dringender als einer solchen Kundgebung (als die liberalen Herren noch in Opposition zur Regierung standen, waren sie darum nicht ganz unzufrieden mit einer solchen Art, zu wählen). Bei den Wahlen handelte es sich um Personenfragen, um verschiedene Interessen und um unsere individuelle Meinung handelte es sich da grade ums Vaterland), während jetzt so gut wie Alles, nicht blos Staat und Gesetz, nicht blos Deutschlands Einheit, Freiheit und Recht, sondern sogar Cultur und Sitte, Erziehung und Familie auf's Spiel stehen. Es tritt daher auch jetzt mehr als je die Pflicht an jeden wahren Patrioten heran, sich frei und offen und mit ganzer Seele und vollster Hingebung (etwa wie anno 1848?) unter die Fahne zu stellen, die Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser, König und Herr jetzt hochhält und wo jeder, im Kampfe gegen die Finsterlinge (pxxr!), welche mit dem Urfeinde Deutschlands conspiriren, unter dem falschen Vorgeben, der Staat und seinen Leuten wollten die Religion vernichten, sich nicht schämen, das Wort zum Bekenntniß gegen Gottes Feind zu erheben, dabei aber nichts Anderes im Auge haben, als dem Volke eine freie und gesunde Erziehung (d. h. ohne Religion) vorzuenthalten, die Errungenschaften der letzten Jahre wieder zu beseitigen (die „liberalen" Errungenschaften auf gesetzlichem Wege gemacht!) und die Einheit Deutschlands zu untergraben, um endlich auf diesen Trümmern ihre unumschränkte Herrschaft aufrichten zu können. (Schrecklich!)

Dieses Unglück, das gänzlichste (nu!), welches wohl jemals ein Reich, in Bildung und Wissenschaft (wenn auch einseitige Erziehung) vorangeschritten Volk treffen könnte, dieses Unglück vom deutschen Volke abwenden zu helfen, ist gewiß die heilige Pflicht eines jeden wahren deutschen Ehrenmannes (und auch unsere, und deswegen kämpfen wir wohl den ehrenden Kampfes.)

Und wie in der Erfüllung dieser Pflicht sich bereits an vielen Orten schon die Reichsfreunde in Vereinen fest an einander geschlossen, um so mit vereinten Kräften für Staat und Regierung, für Gesetz und Ordnung, Freiheit und Recht, für Gesetz und Ordnung, Cultur und Sitte kämpfen zu helfen, so haben es auch eine Anzahl der Reichsfreunde in der Grafschaft Glatz vor 11 Monaten gethan. Aber noch sind unsere Reihen zu schwach (ach!), um mit voller Sicherheit in der Sturm-Formation (ach! ach!) auf den Kampfplatz frei und offen treten zu können (darum also im Geheimen auf Maulwurfswegen à la Jagenbrüder), wie es unsere Gegner (als ehrliche Kämpfer, die das Licht nicht scheuen) in jüngster Zeit gethan; noch sehen wir zu Viele, welche, obgleich zu uns gehörend, doch noch außerhalb unserer Reihen stehen und dem Kampfe müßig zusehen, während Einzelne (z. B. unser Julius) von uns sich in diesem Kampfe aufreiben. (Schade um solch' theuere Leben!)

Wir sehen aber dabei von uns jüngsten Tagen erlebt, wie leicht möglich wir zu Neuwahlen auch während der Sitzungsperiode des Reichstages genöthigt sein können. Die Auflösung des Reichstages war bereits in Aussicht genommen. Und wenn auch bismal die Gefahr glücklich beseitigt worden, so können wir doch nicht wissen, ob sie nicht bald wieder einmal unplötzlich und unabwendbar wiederkehr. Geschehe dies aber in Kürze, so wären die reichsfreundlichen Parteien in der Grafschaft nicht so geschlossen organisirt, um mit voller Gewißheit auf einen Sieg rechnen zu können (traurig!).

Aus allen diesen Gründen nun erlaubt sich das unterzeichnete Comitee die so ergebenste als dringendste Bitte an Sie, geehrtester Herr, zu richten:

Gewegtest dem „Verein deutscher Reichsfreunde in der Grafschaft Glatz" als Mitglied beitreten und sich bei den Versammlungen derselben zur Berathung der Mittel zum Ziele, das er sich gesteckt, nach Möglichkeit betheiligen zu wollen.

Zugleich überreichen wir Ihnen in der Anlage ein Exemplar der Statuten mit der ergebenen Bitte: im Fall Ihres Einverständnisses freundlichst das zweite Blatt abtrennen, unterzeichnen und dann an einen der unterzeichneten Comitee-Mitglieder gelangen lassen zu wollen. Anderen Falles oder können wir um Mittheilung dieses Schreibens nicht ersuchen (da wäre ja gleich die Zahl der Reichsfreunde gezählt. Aber wehe den Reichsfeinden!).

Mit vorzüglichster Hochachtung

„Das Comite des Vereins deutscher Reichsfreunde in der Grafschaft Glatz."

L. Olbrich,	C. Denkmann,
Vorsitzender.	Stellvertreter.
J. Peter,	Wagner,
Geschäfts- u. Schriftführer.	Stellvertreter.
	Kassirer.

Einige Bemerkungen seien uns zu diesem herrlichen opus noch erlaubt. Wenn man diese „reichsfreundliche" Jobsiade liest, wird man fast zu Thränen gerührt, und wenn die Herzen der bis jetzt noch maskirten „Reichsfreunde" nicht auf diese Klage windelweich werden, was soll dann noch helfen? Da muß wohl die verachtete Katholikenversammlung vom December eine tüchtige Bresche in's liberale Lager geschossen haben! Und es muß auch der Liberalismus in der Grafschaft im Sturmschritt den Krebsgang gehen, und um ihn etwas aufzuhalten, entblödet man sich nicht, selbst Se. Majestät den Kaiser in die Parteigriebe hineinzuziehen, — ganz die Art und Weise gewisser Leute aus den Kammern, deren Argumente auf schwachen Füßen stehen — und sogar als Anführer des Liberalismus im Streite gegen unsere hl. Kirche und den Papst darzustellen. Das ist freilich viel, was man den 160,000 Katholiken in der Grafschaft zu bieten wagt. Keine Antwort hierauf wird besser sein, als frisch voranzugehen in Gründung von kath. Vereinen, in Verbreitung kath. Schriften, als zu zeigen, daß wir ebenso treu zur Kirche, wie zum Kaiser stehen, treuer als gewisse Leute von 48, die jetzt schreien, daß sie den Patriotismus allein gepachtet haben, wofür sie freilich dann aus dem Reptilienfond gefüttert werden. Im Uebrigen wünschen wir dem Verein der „Reichsfreunde" so guten Fortgang, wie die letzten 11 Monate, und erbieten wir uns bereitwilligst, jeden neuen derartigen Aufruf möglichst zu verbreiten und mit unserer Empfehlung zu versehen.

→ **Glatz,** 18. Januar. Das gestern Abend in Halbendorf ausgebrochene Feuer, welches einen Theil der Besitzung, Wohnhaus und Wirthschaftsgebäude des Vorwerksbesitzer Herrn Mattern (früher Rösner) total einäscherte, gieht wieder Kunde, daß der Zapfen des Feuerteufels: ist es klug gehandelt, daß der Thurmwächter-Posten eingezogen ist? Wer nur einigermaßen mit der territorialen Lage von Glatz bekannt ist, muß zugeben, daß der Ort des Feuers vom Thurm heraus besser angegeben werden kann, als in der Ebene. Was für ein Wärmer entsteht nicht, wenn der Ruf „Feuer" ertönt, es Niemand weiß, zu welchem Thore er hinausseilen soll, und wenn nur eine halbe Stunde verströmt wird, ehe die Spritzen ankommen, was kann da für großes Unheil geschehen? Ist es dann der entsetzliche Gedanke, daß die Feuer-Versicherungen vergessen worden, zu werargen, wenn sie mißmuthig und mit scheelem Auge auf die Bewohner der innern Stadt hinsehen, welche mehr oder minder gute Streiflichter, Beleuchtungen zu haben, wahrend Ihnen ist es klug, Feuerspritzen nicht rasch genug Hilfe werden kann? Da man in Folge des Kulturkampfes die Steuern sehr erhöhen mußte, so suchte man nach anderer Seite hin zu sparen; deswegen strich man im Etat den Thurmwächter-Posten. Nach unserer Meinung dürfte dies Ersparniß wohl bereits gewesen sein, nachdem wir an dem Brande in Halbendorf gesehen haben, daß die Hilfe zu spät und ungenügend ankam. Wäre der Thurmwächter dagewesen, so mußte dieser die Glocke anschlagen, und da zwar Jeder verpflichtet, den Eimer zur Löschung zu helfen, so aber waren über tausend von Leuten da und kann 40—50 Eimer. Allerdings wird vorausgesetzt, daß, wenn der gesetzliche Posten im Etat der Stadt wieder hergestellt werden soll, auf dem Thurme auch ein ordentlicher Thurmwächter sein muß, da es ja sein, dürfte dies Ersatzmann wohl hinreichend sein, nachdem wir an dem Brande in Halbendorf gesehen haben, daß die Hilfe zu spät und ungenügend ankam. Wäre der Thurmwächter dagewesen, so mußte dieser die Glocke anschlagen, und da zwar Jeder verpflichtet, den Eimer zur Löschung zu helfen, so aber waren über tausend von Leuten da und kann 40—50 Eimer. Allerdings wird vorausgesetzt, daß, wenn der gesetzliche Posten im Etat der Stadt wieder hergestellt werden soll, auf dem Thurme auch ein ordentlicher Thurmwächter sein muß, da es ja sein, dürfte dies Ersatzmann wohl hinreichend sein, daß, wenn wieder eine allgemeine Feuerversicherung ausgeschrieben wird, eine solche auch stattfindet und nicht blos eine Versicherung. Erwähnt sei ferner noch bemerkt, daß die Feuerwehr sich bei Tag und Nacht bereit, den, sowie die zur Militärkreise Commandirten, unermüdlich ihre Kräfte einsetzen, um dem Feuer Einhalt zu thun und zu retten, was zu retten ging.

Grafenort, 19. Januar. Kaum sind drei Monate verflossen, daß sich in dem benachbarten und nach hier eingepfarrten Melling ein recht beklagenswerthes Brandunglück ereignete; und nun haben wir leider! schon wieder über einen eben so bedauerlichen Fall zu berichten. Es brach nämlich heut früh gegen 4 Uhr in der hiesigen Schmiedehütte auf eine bis jetzt noch nicht ermittelte Weise Feuer aus, welches dieselbe mit sämmtlichen Wirthschaftsgebäuden und Futtervorräthen gänzlich einäscherte. Glücklicher Weise ist ein Menschenleben nicht zu beklagen, und konnten auch viele Geräthschaften und das Vieh, welches im Stallgebäude untergebracht worden, Gottes Gnade gerettet werden. Wäre die Hilfeleistung nicht eine so rege und unsäglich gewesen, so konnte die Ausdehnung des Feuerschadens eine weit, Staat also Allen, welche nächst Gott durch ihre edle Thätigkeit die Gemeinde Grafenort vor noch größerem Unglück bewahrt haben!

Ulersdorf. Herr Weltpriester Grund hat seit einigen Tagen seine Strafzeit abgebüßt und erfreut sich wieder der Freiheit. Wie lange?

Albendorf. Am 17. d. Mts. wurden vom hiesigen Amts-Vorsteher Herrn Mahner das L.-Referat in Nr. 5 des „Gebirgsboten" als nicht übereinstimmend mit seinem Bescheide wegen Erlaubniß der Feier unseres Stiftungsfestes bemängelt. Um jeder Entstellung und unrichtigen Auffassung entgegenzutreten, folgt wörtliche Abschrift des amtlichen Bescheides:

„Auf die Anzeige vom gestrigen Tage, die Feier des Stiftungsfestes des hiesigen kath. Männer-Vereins durch ein Tanzkränzchen betreffend, theile ich ergebenst mit, daß einer derartigen Festlichkeit polizeilicherseits nichts entgegen steht. Erfahrungsgemäß aber dürfen Reden, Vorträge, Berichtserstattungen und ähnliche Handlungen nicht stattfinden, welche eine Vereinsthätigkeit in sich schließen. Ich bin angewiesen, die letztere genau zu überwachen. Indem ich Ihnen dieses mittheile, hoffe ich, daß Sie durch umsichtige Leitung des qu. Vereins alles fernhalten werden, was mich zu ernstem Einschreiten veranlassen könnte.

Albendorf, den 6. Januar 1875.

Der Amts-Vorsteher. (gez.) Mahner.

An den Präses des kath. Männer-Vereins Herrn F. Stull hier Sta. 5."

Unser Verein muß gedeihen, denn er hat sehr gute Pflege und steht unter gewissenhafter Aufsicht. Darf man sich dann wundern, daß er bereits 106 Mitglieder zählt?

Grunwald. Hier besteht seit einiger Zeit ein Casino, durch welches die Gemüthlichkeit in das communale Leben und in das Verständniß der Kreisbordnung eingeführt werden sollen. Die großen religiösen, politischen Fragen der Gegenwart werden nicht berührt. Der Besitzer des Local's ist Sanitätsrathler. Ein solches Casino ist ein Unicum in ganz Deutschland.

Reiße. (Der Weltpriester Seidel), welcher seit einiger Zeit mit dem Ordnen der Bibliothek des Priesterhauses beschäftigt ist, soll am 23. d., wie die „Neiß. Ztg." erfährt, vor dem Untersuchungsrichter zur zweitwöchtlichen Vorstellung erscheinen.

Reiße, 19. Jan. (Zum Tode verurtheilt.) In der heutigen Verhandlung gegen Fanufskewitz beantragte der Staatsanwalt Gerlach wegen Mordes die Todesstrafe und wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit 2 Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Vertheidigers, Rechtsanwalt Graner.

Grottkau, 19. Januar. (Vorladung.) Pfarrer Hein war gestern, wie die „N.-Ztg." meldet, vor den Untersuchungsrichter geladen, weil er gestattet habe, daß Caplan Wengel die h. Communion austheilte.

Berichtigung.

In dem in Nr. 6 an der Spitze stehenden Artikel „Eine Erbschaft" ist der in der dritten Zeile freigelassene Raum durch die Zahl „100" zu ergänzen.

Zum Unterstützungsfond für Sperklinge: Von Pfänderspielern aus G. 10 Sgr. Von Herrn Franke in Grafenort 1 Thlr.

Marktpreise.

Glatz, 19. Jan. Pro 75 Kilogr. Weizen, höchster 15 Mark 40 Pf., mittlerer 14 Mark 80 Pf., niedrigster 14 Mark 20 Pf. Roggen b. 12 Mark 80 Pf., m. 12 Mark 20 Pf., n. 11 Mark 40 Pf. Gerste h. 12 Mark 70 Pf., m. 11 Mark 90 Pf., n. 11 Mark 10 Pf. Hafer pr. 50 Kil. h. 9 Mark 10 Pf., m. 8 Mark 90 Pf., n. 8 Mark 10 Pf. Stroh per Schock 1200 Pfd. 18 Mark 75 Pf. Heu per Centner 12 Mark 50 Pf. Heu per Centner I. Sorte 5 Mark — Pf., II. Sorte 4 Mark — Pf.

Frankenstein, 20. Januar. Pro 100 Pfd. Weizen h. 10 Mark 30 Pf., m. 9 Mark 60 Pf., n. 8 Mark 70 Pf. Roggen h. 8 Mark 30 Pf., m. 7 Mark 90 Pf., n. 7 Mark 50 Pf. Gerste h. 7 Mark 60 Pf., m. 7 Mark 20 Pf., n. 6 Mark 85 Pf. Hafer h. 6 Mark 10 Pf., m. 8 Mark 80 Pf., n. 8 Mark 30 Pf. Erbsen per 100 Pfd. 10 Mark 40 Pf. Kartoffeln per 100 Pfd. 2 Mark 50 Pf. Heu per 100 Pfd. 5 Mark 40 Pf. Stroh (das Schock 1200 Pfd.) 24 Mark Pf. Butter (1 Pfd.) 1 Mark 10 Pf. Eier (das Schock) 3 Mark 20 Pf.

Habelschwerdt, 16. Januar. Pro Hektol. Weizen 6 Thlr. — Sgr. m. 5 Thlr. 15 Sgr., n. 5 Thlr. — Sgr. Roggen h. 4 Thlr. 23 Sgr., m. 4 Thlr. 20 Sgr., n. 4 Thlr. 12 Sgr. Gerste h. 3 Thlr. 20 Sgr., m. 3 Thlr. 15 Sgr., n. 3 Thlr. 10 Sgr. Hafer h. 2 Thlr. 7½ Sgr., m. 2 Thlr. — Sgr., n. 2 Thlr. 25 Sgr. Kartoffeln per Hektoliter 1 Thlr. 10 Sgr.

Neurode, 18. Januar. Pro 50 Kilogr. Weizen h. 10 Mark 30 Pf., m. 9 Mark 70 Pf., n. 9 Mark 30 Pf., Roggen h. 8 Mark 90 Pf., m. 8 Mark 35 Pf., n. 7 Mark 80 Pf., Gerste h. 7 Mark 65 Pf., m. 7 Mark 30 Pf., n. 6 Mark 95 Pf. Hafer h. 9 Mark 50 Pf., m. 9 Mark 20 Pf., n. 9 Mark — Pf. Erbsen — Mark — Pf.

Breslauer Börse vom 21. Januar.

Preußische consolidirte Anleihe	4⅛	105⅛ Br.
Preußische Staats-Anleihe	4	99⅞ Br.
Staatsschuldscheine	3½	91 bez.
Prämien-Anleihe	3½	131½ bez.
Breslauer Stadt-Obligationen	4½	100⅛ Br.
Posener Credit-Pfandbriefe	4	94¼ bez.
Schlesische Pfandbriefe	3½	86¼ bez.
do.	4	96¼ bez.
Schlesische Rentenbriefe	4	96⅛ bez.
Schlesische Boden-Credit-Pfandbriefe	4½	95¼ Br.
Oesterreichische Banknoten		91⅞ bez.

Heut Morgen 7½ Uhr verschied sanft u. gottergeben, gestärkt mit den heiligen Sterbesacramenten, am Gehirnschlage unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Mutter, Groß-, Schwieger- und Urgroßmutter, die verwittwete Kämmerer und Stadträthe

Maria Heinold,

geb. **Münnich,**

in dem ehrenvollen Alter von 87 Jahren 6 Tagen. Dies zeigen tiefbetrübt an

Habelschwerdt, 19. Januar 1875.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Allen denen, welche mir bei dem großen Brandunglück am 17. Januar d. J. beigestanden, meinen herzlichsten Dank. Möge der liebe Gott Alle vor ähnlichem Unglück behüten.

Ober-Halbendorf bei Glatz.

Joseph Mattern,

Vorwerksbesitzer.

Unterzeichnete Schneider-Meister von Habelschwerdt spenden dem Schlossermeister Herrn **C. Locker** den größten Dank, indem er uns eine bedeutende Reparatur zur größten Zufriedenheit gefertigt hat. Wir empfehlen

Teuber. Wolf.
Wendler. Jäschke.

Sonntag, den 24. d. M.

Concert,

ausgeführt von der Lomnitzer Kapelle. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Weigtsdorf.

Schramm,

Gastwirth.

Electrische Klingelzüge

(Haustelegraphen),

Signal- und Sicherheitsglocken

erstere in Formaten von 1—30 Nummern, zuverlässigst mit 2 Jahre Garantie

C. Locker, Schlossermstr.,

Habelschwerdt, König Nr. 8.

Unterzeichneter bedankt sich hiermit bestens, besonders denen, die bei persönlicher Zeit in etwaige Verlegenheit kommen.

Gasthof zum schwarzen Roß in Glatz.

Sonnabend und Sonntag, den 23. und 24. d. M.:

früh **Wellwurst** und **Wellfleisch,** Abends **Wurst-Abendbrot,** wozu ergebenst einladet

Wilhelm Herden.

Am 16. d. Mts. hat sich zein schwarzer, flockhaariger

Vorstehhund

zu mir gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten bei mir in Empfang nehmen.

Krickau bei Lewin, 18. Januar 1875.

Joseph Hoffmann,

Bauerngutsbesitzer.

Die dem Fräulein **Theresia Nechter,** zur Salisch zugefügte Beleidigung widerrufe ich und leiste laut schiedsmännischem Vergleich Abbitte.

Johanna Kastner.

Zur Tanzmusik, Sonntag, 24. Januar, ladet ergebenst ein

Peregrin Hunt, Altweistritz.

Sch. Du, Müller, was neues.
M. Nu wod denn?
Sch. Nu, wos ich Die letzt vo da 3 Bauern jote.
M. Nu, wu das Urbarium gelbe sulte?
Sch. Nu ja, jetzt hon mir sie gefyendt.
M. Wenn dos ock a fu leichte gibt.
Sch. Wir hon halt eine Lige o a Vorsicht gefyendt.
M. Eine Lige? Nu, do warst Du ju och a Lügapeter.

Ein 4spänniger

Frachtwagen,

sowie noch einiges

Pferdegeschirr

ist bei Unterzeichnetem zu verkaufen.

Habelschwerdt.

Richard Schimansky.

Ein Hut

wurde den 18. d. Mts. bei meinem Gehöfte gefunden. Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertions-Gebühren abholen beim Bauerngutsbesitzer

Joseph Uhrner

zu Wölfelsgrund.

Einige Hundert Centner

Gerstenschwarzmehl

hat in schöner Waare sehr preiswürdig abzugeben

Die Weidenmühle

in Rengersdorf bei Glatz.

Lange & Kutzora.

Möbel,

polirte, sowie auch lackirte, stehen zum Verkauf bei

Habelschwerdt.

H. Gründel,

Tischlermeister,

wohnhaft im schwarzen Adler.

Generalversammlung
des Vorschußvereins in Mittelwalde
am 2. Februar, Nachmittag 2 Uhr,
im Saale des Gastwirth Herrn **Janisch.**
Vorlagen: 1) **Jahresbericht.**
2) **Revision der Statuten.**
Mittelwalde.
Der Vorstand.

Schramm's Gasthof in Altlomnitz.
Sonntag, den 24. Januar c.:
Großes Abend-Concert
von Hautboisten des 18. Infanterie-Regts.
Anfang 6 Uhr. — Entree 7½ Sgr.
Billets à 5 Sgr. sind vorher beim Herrn **A. Schramm** zu haben.
Nach dem Concert:
Tanzkränzchen.
Es ladet freundlichst ein
A. Schramm,
Gasthofbesitzer.

Nothwendiger Verkauf.
Nachbenannte, dem Müllermeister **Joseph Köpper** zu Plomnitz gehörige Grundstücke, sollen im Wege der nothwendigen Subhastation
am 11. Februar 1875, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Gerichtsgebäude, Terminszimmer Nr. III.
verkauft werden und zwar:
1. Die unter Nr. 22 zu Alt-Plomnitz belegene Mehlmühle, nebst dazu gehörigem Grundstücke.
   Zu diesen Grundstücke gehören 23 Hektar 17 Ar 80 Qu.-Meter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe
   bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 211,$\frac{8}{10}$ Thlr.,
   bei der Gebäudesteuer nach einem jährlichen Nutzungswerthe von 140 Thaler
   veranlagt.
2. Das Grundstück Nr. 23 daselbst, mit 4 Hektar 10 Qu.-Meter Ländereien, bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 25,$\frac{0}{10}$ Thlr. veranlagt.
3. Das Grundstück Nr. 10 daselbst, mit 5 Hektar, 7 Ar, 90 Qu.-Meter Ländereien, veranlagt bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 29,$\frac{8}{10}$ Thlr.
4. Das unter Nr. 140 daselbst belegene Grundstück, welches 4 Hektar, 22 Ar, 10 Qu.-Meter enthält und bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 24,$\frac{0}{10}$ Thlr. veranlagt ist.
5. Das unb Nr. 222 Ober-Alt-Waltersdorf belegene Grundstück mit 2 Hektar, 5 Ar, 70 Qu.-Meter Ländereien, welche bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 2,$\frac{4}{10}$ Thlr. veranlagt sind.

Die Auszüge aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, die besonders festellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau III. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweitige, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlags, oder falls die Grundstücke einzeln ertanden werden sollen, die einzelnen betreffenden Urtheile, werden
am 15. Februar 1875, Vormittags 9 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude, Terminszimmer Nr. III.
von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

Hobelschwerdt, den 10. December 1874.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Der Schuhmacher-Meister.

Bekanntmachung.
Das der Commune Lewin gehörige
Kalk-Etablissement
zu Hummelwitz, an der Reinerz-Nachoder Chaussee gelegen, bestehend in
2 Kalköfen, 2 Kalkschuppen, einem Wohnhause und dem Kalkbrüche,
soll auf 5 Jahre verpachtet werden.
Hierzu ist ein Termin auf
Sonnabend, 13. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,
auf dem hiesigen Rathhause angesetzt, zu welchem Pachtlieberhaber eingeladen werden.
Lewin, 18. Januar 1875.
Der Magistrat.

Sonntag, den 24. Januar 1875
wiederholt der
Habelschwerdt'er Gesellen-Verein
die Festvorstellung seines
12. Stiftungsfestes
im Gasthause zu den „3 Karpfen."
Die Hirten von Bethlehem.
Dramatisches Oratorium mit Tableaux in 5 Scenen. Dichtung von **B. Penholzer.** Musik von **Karl Kempter.**

Vorher:
Declamationen.
Kassenöffnung 6½ Uhr. — Beginn 7½ Uhr.
Entree: Sitzplätze 5 Sgr., Stehplätze 3 Sgr., unbeschränkt der Wohlthätigkeit.
Textbücher zu den Gesangsstücken und den Tableaux sind an der Kasse für 1 Sgr. zu haben.

Es ladet hierzu ergebenst ein
Der Vereins-Vorstand.

Dienstag, den 26. Januar
wird Herr Lic. **Micke** aus **Breslau**
im Saale der verw. Gastwirth Klennert in Ebersdorf
einen Vortrag halten über
das unfehlbare Lehramt des Papstes.
Sitzplätze 5 Sgr. Stehplätze frei.

Bürger-Ressource in Habelschwerdt.
Am 2. Februar c., Abends 8 Uhr,
maskirter u. unmaskirter Ball
im Saale des Gasthofes zu den 3 Karpfen.
Auswärtige haben Zutritt, müssen aber durch ein Mitglied eingeführt werden.
Billets für dieselben beim Vorstands-Mitgliede Hrn. Kaufm. **Schiedeck** und an der Kasse à 1½ Mark.
Zahlreiche Masken-Betheiligung wird gewünscht.
Ball-Costüm vorgeschrieben.
Der Vorstand.

Sonntag, den 24. Januar
findet zu
Frankenstein,
im Saale des Hotel Scholz, zum goldnen Löwen,
das
17. Stiftungsfest
des dasigen katholischen Gesellen-Vereins
statt. Zur Aufführung kommen folgende Theaterstücke:
1. Studentenstreiche. 2. Die verhängnißvolle Fliegenklatsche. 3. Ich will Ruhe haben.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang genau 7 Uhr.
Billets zum 1. Platz à 7½ Sgr. und zum 2. Platz à 5 Sgr. sind bei den Herren Buchbinder **Bache** und Kaufmann **Tschötschel** in **Frankenstein** zu haben. — Alle Gönner und Freunde des ehrbaren Handwerks ladet hiergu ergebenst ein
Der Vorstand des kath. Gesellen-Vereins zu Frankenstein.

Frischauf-Grube zu Eckersdorf.
Vom 18. Januar c. ab wird der Preis der Kleinkohle von 60 auf 50 Pfennige und bei der
Niederlage zu Eisersdorf
von 1 Mark 5 Pf. auf 95 Pfennige pro Hektoliter ermäßigt.
Abnehmern größerer Quantitäten und gegen festen Abschluß bieten wir noch besondere, namhafte Vortheile.
Gräfl. W. von Magnis'sche Gruben-Verwaltung in Neurode.

Inhalt der 18. Nummer des „Deutschen Hausschatzes" I. Jahrgang.
(**Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg.**)
Mein ist die Rache. Von Agnes Flemming. Uebersetzt von Lina Freifrau von Berlepsch. — **Persischenstudien.** Von Venanz Müller. — **Münchener Kunst.** — Im Amthause zu Sinningen. Roman von J. D. H. Temme. (Schluß.) — **Miscellen: Wochen-Rundschau. — Illustrationen: Theurre Lache.** Originalzeichnung von C. Böker. — **Das neue Rathhaus am Marienplatz in München.** Originalzeichnung von G. Dehn. — **In tiefem Leid.** Gemalt von Carl Häbner.
Zugleich wird das Erscheinen des 6. Heftes hiermit angekündigt.
Abonnement kann bei jeder Buchhandlung und Postanstalt geschehen. Preis 1 fl. 3 kr. — 1 Mark 30 Pf. pro Quartal.

In Mittmann's Conditorei
kann sich eine geeignete, aber reinliche Person zum Austragen von seinen Backwaaren und Pfannkuchen melden.

Mittmann's Restauration
empfiehlt
vorzügliche echte Biere.

Aus der Ritterguts-Brauerei **Wendelin Moschner'schen** Münsterbier-Masse von Tunlschendorf sind durch den unterzeichneten Vormund
20,000 Thlr.
auf pupillarische Hypotheken zu vergeben.
Glatz, den 9. Januar 1875.
Krauthofer,
Rechts-Anwalt.

Wichtig für Kranke!
Damit alle Kranken sich von der Vorzüglichkeit d. Apothek. Guthes Dr. Airy's Naturheilmittel überzeugen können, wird **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig** ein 50 Seiten stark. Kuhpg **gratis** und frco. versenden. Jeder Kranke, welcher sich **überzeugt und sicher geheilt** sein will, sollte sich den Kuhpg kommen lassen.
Fabrik: Apothek. Guthes in Stettin.
Bisher versandte: 500,000 Exemplare.

Unentbehrlich für jede Landwirthschaft!
Schürer's Butter-Pulver.
Anerkannt das beste Mittel zur Erleichterung des Butterns, zur Erzielung einer festen, wohlschmeckenden Butter, sowie zur Vermehrung der Buttermenge.
In Packeten mit Gebrauchsanweisung à 5 Sgr.
Niederlage in der **Mohren-Apotheke** von
Alphons Emele,
Glatz.

Havanna-Ausschuß
pro Mille 15 Thlr., pro 100 Stück 1 Thlr. 16 Sgr., pro Stück ⅙ Sgr. in
F. Krieger's
Cigarrenhandlung in Glatz.

Täglich frische
Pfannkuchen,
in guter Butter gebacken, mit verschiedenen Füllungen.
Mittmann's Conditorei.

Unterleibs-Bruchleidende
finden in der durchaus **unschädlich** wirkenden **Bruchsalbe von Gottlieb Sterzengegger** in **Herisau,** Schweiz, ein überraschendes Heilmittel. Zahlreiche Zeugnisse und Danksreiben sind der Gebrauchsanweisung beigefügt. Zu beziehen in Töpfen zu Thlr. 1. 20 Sgr. bei **Stoermer und Mohr,** Schmiedebrücke 55 in **Breslau.**

Von den kürzlich zum Ausverkauf gestellten 160,000 Stck. Cigarren sind noch
80,000 Stück
unverkauft; dies hat mich veranlaßt, bei einigen Marken eine weitere Preisreduction eintreten zu lassen. Einzelne billige Sorten gebe jetzt fast zum **halben** Kostenpreise.
Paul Tschötschel,
Frankenstein,
Unterring „zu den goldenen Zuckerhüten."

Böhmische Bettfedern
in reicher Auswahl, empfiehlt preiswürdig
L. Schwenk,
Habelschwerdt.

Ich suche für meine Buchhandlung
einen Lehrling
von guter Erziehung und Bildung. Der Antritt kann sofort erfolgen. Offerten erbitte mit directer Post.
Juls. Hirschberg's Buch-, Kunst- & Papierhandlung, (Carl König) in Glatz.

Zur Tanzmusik in Weisbrodt, Sonntag den 24. Januar, ladet ergebenst ein
W. Sindermann.

Zur Tanzmusik auf Sonntag, den 24sten Januar, ladet ein
J. Kuschel, Alt-Waltersdorf.

Bescheidene Anfrage.
Warum hat Verfertiger des Denkmals vom Herrn Pfarrer **Schmidt** in Albendorf nicht seinen Namen in selbiges eingravirt? wodurch der hiesige Bildhauer schon öfter in Verdacht gekommen ist, ein geflicktes, statt eines neuen, gesetzt zu haben. Es wäre daher wünschenswerth, wenn der betr. Künstler dieses nachholte.
Albendorf, im Januar 1875.
U. P. M.

Ein Pelz
hat sich vorgefunden. Der Eigenthümer kann denselben im Gasthaus zum „goldnen Schwert" abholen.
Glatz, den 16. Januar 1875.
Es ist mir auf dem Wege von Wölfelsdorf bis Ebersdorf, am 11. d. Mts., ein schwarzer
Seidenfilzhut
verloren gegangen; der ehrliche Finder wird freundlichst ersucht, denselben gegen eine angemessene Belohnung im Klennert'schen Gasthofe zu Ebersdorf abzugeben.

Bildender Tanz-Unterricht.
Den theilnehmenden Damen und Herren zur Nachricht, daß
Montag, 25. h., Abends punkt sieben Uhr
die erste Tanzstunde in kleinen Saale des Hotels zu den 3 Karpfen stattfindet.
V. Hellwich,
Ballet- und Fechtmeister.

Jahrmarktmontag, 25. Januar
zum Wellfleisch, Wellwurst und Baumölbier

ladet ergebenst ein
Neurode.
A. Ruffert.

Jeden Bandwurm
entfernt in 3—4 Stunden vollständig schmerzlos und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt **Bleichsucht, Krautsucht, Magenkrampf** u. **Flechten** aller Art und **epileptische Krämpfe** — auch brieflich: (H. 0240.)
Voigt, Arzt zu **Croppenstedt** (Preußen).

Larven
in großer Auswahl offerirt
A. Köhler,
Stadtberg Nr. 346.

Cigarren
offerirt
J. Franke.

Gesucht
wird
eine Wohnung,
bestehend aus 2 Stuben und Küche, von einem ruhigen Miether. Off. beliebe man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Das Dominium **Rieladorf** bei Frankenstein sucht zum sofortigen Dienstantritt
einen verheiratheten Pferdeknecht,
eine Magd für den Kuhstall,
einen 16—18jährigen Burschen zur Wartung eines Pferdes.
Auch findet daselbst eine
brave Arbeiter-Familie
bei freier Wohnung und Deputatacker sogleich Unterkommen.

Ein Knabe,
welcher Lust hat Klempner zu werden, findet mit und auch ohne Lehrgeld ein baldiges Unterkommen beim Klempnermeister
J. Dittrich
in Silberberg.

Einem Sachverständigen vom
Bleichfache (Brüher),
nebst Familie, wird eine Stelle durch die Exped. d. Bl. nachgewiesen.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die Stellmacherprofession zu erlernen, kann sich bald melden bei Stellmacher **Schnabel** in Alt-Westfrig.

Ein ordentlicher Knabe, welcher die Schuhmacher-Profession erlernen will, kann sofort eintreten bei Schuhmacher Ender in Landeck.

Ein Barbiergehilfe wird gesucht, und kann sofort eintreten bei
Habelschwerdt. Barbier **Friedrich.**

Hierzu eine Beilage.